



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

S. Giacomo alla Lungara

Claussen, Peter Cornelius

Other titles: San Giacomo alla Lungara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-225872>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Claussen, Peter Cornelius (2010). S. Giacomo alla Lungara. In: Claussen, Peter Cornelius; Mondini, Daniela; Senekovic, Darko. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300: Band G-L. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 9-14.



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
Gesamtbibliographie	551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

S. GABRIELE SULL'APPIA

Der tonnengewölbte Saalraum eines antiken Grabgebäudes wurde mit einer Apsidole versehen und diente dem christlichen Kult. Außer der Ausmalung des 11. Jahrhunderts sind keine Veränderungen aus dem Hochmittelalter überliefert oder erhalten.¹

S. GALLA

Siehe S. Maria in Portico

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

S. GIACOMO ALLA LUNGARA

Auch S. G. in Settignano, – in Settimiana; *S. Iacobi in Septimiano* genannt. Weitere Namensvarianten bei Huelsen.

Via della Lungara 141.

Gliederung: Geschichte; Der erhaltene Turm; Die ehemalige mittelalterliche Inneneinrichtung: Ambo, Grab mit Künstlersignatur.

GESCHICHTE

Die Kirche liegt im nördlichen Trastevere an der von vielen Pilgern benutzten Straße, die in Richtung S. Pietro in Vaticano führt. Die mittelalterliche Geschichte des geosteten Baues ist auffällig nachrichtenlos. Zwar behauptet Panciroli 1625, eine Inschrift bezeuge, dass die Kirche durch Leo IV. (847–855) gegründet worden sei,² er tut das aber, ohne den Wortlaut wiederzugeben. So bleibt diese vereinzelte Nachricht aus einer Zeit, in der sonst jede alte Inschrift in Rom sorgfältig überliefert wurde, zweifelhaft.³ Da keiner der frühen Kirchenkataloge eine römische Jakobuskirche kennt, die mit diesem Bau zu identifizieren wäre, könnte man allenfalls damit rechnen, dass eine karolingische Gründung unbekannten Namens im Laufe des Hochmittelalters zur Jakobuskirche wurde.

Vermutlich vor 1158 ist eine überlieferte Stiftungsinschrift des späteren Kardinaldiakons Cynthus von S. Adriano aus der Familie der Papareschi zu datieren. Von ihr wird später ausführlich die Rede sein. Die Stiftung an Maria und den hl. Nikolaus bezog sich vermutlich auf einen Ambo, auf den die Inschrifttafel im 16. Jahrhundert bezogen wurde. Der früheste Nachweis über eine dem Jakobus geweihte Kirche an diesem Ort findet sich in einer Bulle Innocenz III. aus dem Jahr 1198, in der S. Giacomo (in Septimiano) unter die Filialkirchen von St. Peter gezählt wird.⁴ Vermutlich 1231 wird die Kirche an den später heilig gesprochenen Silvester Guzzolini (+1267) gegeben, der hier ein Kloster gründet und dessen Orden der Silvestriner 1247

¹ Romano, Riforma (2006), S. 56–59 (S. Romano und J. Enckell Julliard).

² Panciroli, Tesori (1625), S. 324: „da una iscrizione di questa chiesa pare che la fondasse Leone IV, volendo abbellire la sua città Leonina.“

³ Zweifel äußert auch Huelsen, Chiese (1927), S. 268.

⁴ Huelsen, Chiese (1927), S. 286. Die Bulle von 1198 ist in PL 214, Sp. 254 C zu finden. Auch die Vita Innocentii III, PL 214, Sp. CCV A erwähnt die Unterstellung von S. Giacomo (in Septimiano) unter St. Peter.

approbiert wurde.⁵ Durch Inschrift ist eine Messstiftung der Familie des Pietro Stefaneschi aus dem Jahre 1277 überliefert.⁶ Irgendwelche Maßnahmen, mit denen ein Mitglied dieser Familie die Kirche bereichert hätte, sind nicht überliefert, aber denkbar.

1502 unterstellt Julius II. die Kirche wiederum dem Kapitel von St. Peter. Um 1600 muss die erwähnte Kanzel beseitigt worden sein. Vermutlich ist damals die mittelalterliche Innenausstattung ausgeräumt worden. Von dieser Erneuerung, die möglicherweise eine Barockisierung des Innenraums einschloss, hat sich in den Quellen keine Spur erhalten. Ein Zwischenspiel gaben 1620–28 Franziskaner. Anschließend wurde hier ein Frauenkloster für reuige Sünderinnen (Convertite) eingerichtet.⁷ Kardinal Francesco Barberini ließ 1635–43 ihr Kloster und auch die Kirche von Grund auf erneuern, so dass von der mittelalterlichen Kirche nichts mehr zu sehen war.⁸ Bei der Anlage einer Uferstraße nach 1812 wurde der (wohl barocke) Kreuzgang zum großen Teil zerstört.⁹ Die übrigen Teile des weitläufigen Klosterkomplexes legte man 1887 im Zuge der Tiberregulierung nieder. Im Jahre 1900 wurde die Kirche tiefgreifend restauriert. 1910–12 sicherte man den Campanile und errichtete einen Trakt des Klosters neu. Weitere Restaurierungen erfolgten 1916, 1929 und 1964.

Die Kirche ist schon auf dem Strozzi Plan von 1474 (vgl. Abb. 202 im Abschnitt über S. Lorenzo in Damaso) in Tibernähe als kleine Basilika mit Turm und Apsis zwischen den ummauerten Gebieten des Borgos und Trasteveres summarisch verzeichnet.¹⁰ Von der Darstellung sind keine individualisierenden Züge zu erwarten. Abgesehen vom Turm (Abb. 1) haben sich keinerlei sichtbare Spuren des mittelalterlichen Vorgängers erhalten. Jedoch berichtet Gaspari, dass die Arbeiter während der Restaurierung im Jahre 1900 alte Peperino-Säulen aufgedeckt hätten.¹¹ Er schließt auf eine einstige Dreischiffigkeit des Baues und sieht darin eine Spur des hypothetischen karolingischen Gründungsbaues. Von einer Dreischiffigkeit des älteren Baues und von Säulen berichtet im 17. Jahrhundert auch der meistens wohl informierte Bruzio; allerdings in einer Zeit, in der die Kirche schon erneuert worden war.¹² Man habe die Wände verstärkt, da die Kirche ruinös zu werden drohte und sie dadurch verkleinert. Das ist wohl so zu verstehen, dass man eine dreischiffige Basilika auf das Maß des Mittelschiffs reduzierte. Wann diese Umwandlung stattfand, ist nicht ganz klar. Vermutlich erfolgte sie bei den Umbauten 1630–1635 für die Convertite.¹³

Da keine archäologische Bauuntersuchung vorliegt, bleibt die Frage nach Gestalt und Bauzeit des mittelalterlichen Baues offen. Die 1900 gefundenen Peperino-Säulen wären in Rom sowohl für eine karolingische wie für eine hochmittelalterliche Architektur ungewöhnlich. Vielleicht handelte es sich bei den beobachteten Baugliedern um Stützen, welche die ursprünglichen Säulen ersetzt hatten und erst in spätmittelalterlicher Zeit zur Stabilisierung eingezogen worden waren.

⁵ Theuli/Coccia, *Apparato* (1967), S. 50f.

⁶ Forcella, *Iscrizioni* VI, Nr. 324.

⁷ Die Nonnen lebten nach der Regel des Augustinus.

⁸ Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 500 mit Nachweisen.

⁹ So sieht es jedenfalls das Schreiben eines Ingenieurs an die öffentliche Bauverwaltung vom 27. Juli 1812 vor, dem ein Grundriss des damals bestehenden, weitläufigen Klosterkomplexes beigelegt ist. Archivio di Stato, Roma (ASR), *Disegni e piante* I, 85, fol. 506, 1812, Bobina 30, 540.

¹⁰ Alessandro Strozzi, *Pianta di Roma*, in: *Res priscae variaeque antiquitatis monumenta undique ex omni orbe conlecta*, 1474 (Florenz, Bibl. Medicea Laurenziana, cod. Redi 77, fol. VIIv–VIIIr). Als S. Jac. in Settimiana. Ehrle/Egger, *Piante* (1956), Tav. VIII, 2. Frutaz, *Piante* II (1962), tav. 159. In: *Roma di Alberti* (2005) S. 174f sind die übrigen Beischriften des Plans transkribiert, diese aber ausgelassen.

¹¹ Gaspari (1900), S. 11. Eine Dokumentation der Arbeiten und Befunde ist nicht erfolgt. Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 497f bezweifelt die Dreischiffigkeit, weil Bufalinis Romplan von 1551 (Frutaz II, Tf. 271) nur einen Saalbau zeigt. Dagegen ist in dem weit früheren Strozzi-Plan von 1474 der basilikale Typus gewählt.

¹² Brutius BAV, Vat. lat. 11884, fol. 256f (252v): „...prima era con colonne, et haveva tre navi, furono quindi levate perche minacciando ruina ... di stabilire fortificaron le mura con piu fermezza perche rimase questa Chiesa al quanto rimpicciolita.“

¹³ Allerdings zeigt schon ein Romplan des 16. Jahrhunderts eine einfache Saalkirche: Frutaz II, Tf. 107, 271; III, Tf. 373. Es wird sich um schematische Angaben ohne Quellenwert handeln.

DER ERHALTENE TURM

An der Ostseite zum Tiber hin erhebt sich ein Turm (Abb. 1). Unter den in Rom erhaltenen mittelalterlichen Türmen ist der von S. Giacomo einzigartig, weil sich pro Seite und Geschoß nur jeweils ein großes, rundbogiges Fenster öffnet. Die beiden Untergeschoße sind heute als bewohnbare Räume mit dem angrenzenden Palazzo verbunden. Es ist mit erheblichen Umbauten zu rechnen. In üblicher Weise sind die vier Geschoße durch Gesimse mit Marmorkonsolen und Sägezahnfriesen getrennt. Das zweite ist erstaunlich hoch, so als seien hier zwei Geschoße zusammengezogen worden; etwa dadurch, dass man das Ziegelgesims eliminiert und die oberen Fenster zugemauert hätte. Falls es davon Spuren gegeben hat, so sind diese bei Restaurierungen verloren gegangen.

Serafini sieht eine Erneuerung des 13. Jahrhunderts unter Verwendung von Teilen eines Vorgängerturms.¹⁴ Für eine relativ späte Entstehung im 13. oder 14. Jahrhundert spricht das Mauerwerk. Türme mit Monoforen-Öffnungen treten in Rom sonst erst seit der Renaissance auf.

DIE EHEMALIGE MITTELALTERLICHE INNENEINRICHTUNG

Von der liturgischen Inneneinrichtung ist zwar nichts erhalten, durch eine Beschreibung und zwei überlieferte Inschriften ergeben sich aber Hinweise auf bedeutende Ausstattungsstücke aus dem 12. und 13. Jahrhundert.



1. S. Giacomo alla Lungara. Ansicht des Turmes von Nord-osten (Foto Senekovic 2008)

AMBO

Giacomo Grimaldi berichtet vor 1620, man habe in der Kirche noch zu Beginn des Pontifikates Clemens VIII., also um 1592, einen reichen, marmornen Evangelienambo sehen können mit gedrehten Säulen, Mosaikinkrustation und einem Schmuck aus Porphyrlplatten.¹⁵ Er spricht davon in der Vergangenheitsform. Zur Zeit der Abfassung seines Berichtes war der Ambo abgeräumt und von den Handwerkern als Material weiterverwertet worden. In einer Randnotiz spricht er von Wappen, die im Paviment lagen (siehe unten), und gibt sogar eine Zeichnung davon. Er glaubt (sicher fälschlich), dass diese Wappen vom Ambo stammten, von dem er – wohl ebenfalls fälschlich – annimmt, er sei mit den Wappen der Familie Papareschi geschmückt gewesen.¹⁶

¹⁴ Serafini, Torri (1927) I, S. 106; ebenso Spartà, Campanili (1983), S. 95. Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), S. 802 datiert dagegen ins 12. Jahrhundert. Priester, Belltowers (1991) nimmt den Turm zwar in ihre Liste erhaltener Türme auf, verliert aber im Text kein Wort darüber. Es ist offensichtlich, dass der Bau sich in keine ihrer Turm-Typologien einfügt.

¹⁵ Grimaldi ed. Niggli, S. 376 (fol. 322v), siehe den Wortlaut in Anm. 17. Möglicherweise hat Grimaldi, der seit etwa 1580 in Rom war, den Ambo noch selbst gesehen. Die Inschrift kopierte er allerdings wohl aus Ciacconio (Chacon).

¹⁶ Dass die römische Adelsfamilie schon im 12. Jahrhundert ein Wappen geführt hat, ist unwahrscheinlich. Vermutlich ist das ein Rückschluss aus dem Wappen, den Grimaldi mitsamt der Signatur des Deodatus Cosmati im Paviment gesehen hat. Siehe dazu im Folgenden.

An seiner Frontseite soll der Ambo eine Marmorplatte mit der adelsstolzen Stifterinschrift des Klerikers Cinzio (Cinthius) di Pietro de Guido dei Papareschi getragen haben.¹⁷ Dieser wird als Neffe Innocenz' II. angesprochen. Grimaldi gibt ihm den Titel eines Kardinaldiakons.¹⁸ Die Inschrift ist mehrfach verstümmelt überliefert.¹⁹ Vollständig hat sie Panvinio abgeschrieben.²⁰ Auf dieser Überlieferung fußen Martinelli und der 1583 als Fälscher hingerichtete Alfonso Ceccarelli.²¹

*Notum sit cunctis instructis norma legendi
Quod praesens opus ad laudem Virginis almae
Atque Nicolai beatissimi nomine factum
Confici mandavit Cinthius vocabulo dictus;
Quem Dominus Petrus Papa ratione dotavit.
Moribus et vita nobili de sanguine natus,
Originem sumpsit de stirpe (Ceccarelli: stipite) pontificatus,
En fuit Nepos Innocentii Papae secundi.
Hoc opus fieri fecit Cinthius dni Petri Papae
De filiis Ioannis Guidonis Papae clericus sancti
Hadriani ad honorem Dei b. Mariae
Et sancti Nicolai.*

Ceccarelli bezeichnet den Ort der Inschrift als *pergula*, was man wohl in Kenntnis der Beschreibung Grimaldis als Kanzelerker eines Evangelienambos übersetzen darf.²²

¹⁷ Möglicherweise ist Cynthius Petri identisch mit einem gleichnamigen Stifter, der die römische Kirche S. Stefano del Cacco vergrößern ließ. Dazu gibt es zwei Inschriften aus der Sylloge des Petrus Sabini bei De Rossi (ed.), *Inscriptiones* (1857/1888), Nr. 104 und 101. Genannt wird als Bruder des *Cincius ex Petro germano* auch ein Nicolaus. De Rossi bringt die Brüder mit der Inschrift aus S. Giacomo in Verbindung und spricht sie deshalb auch als Papareschi an.

¹⁸ Grimaldi ed. Niggel, S. 376 (fol. 322v): *In ecclesia Sancti Iacobi in Septimiano Clementis VIII pontificatus initio erat marmoreus ambo sive suggestus ad cantandam evangelium, columnis parvis intortis, musivo diligenter compacto, ophiticis, porphiretisque marmoribus decoratus cum insigni gentilicio familiae de Papa, loco motus in fabriles usus conversus est; constructus olim a Cinthio Guidonis de Papa Innocentii secundi nepote diacono cardinale; in eius suggesti fronte marmorea tabula hi versus incisi legebantur:*

*Moribus et vita nobili de sanguine natus
Originem sumpsit de stirpe pontificatus.
Et fuit nepos Innocentii papae secundi.
Notum sit cunctis instructis norma legendi
Quod praesens opus ad laudem Virginis almae
Hoc opus fieri fecit Cinthius domini Petri Papae
De filiis Ioannis Guidonis Papae clericus. F. Romani,
Ad honorem Dei, Beatae Mariae, et Sancti Nicolai.
Obiit sub Lucio III. (Die letzte Zeile gehört nicht zur Inschrift)*

Grimaldi weiß von Pietro Guidone, dem Großvater des Cinzio zu berichten, dass er unter Innocenz II. Kanoniker von St. Peter war. Vermutlich war die Kirche auch schon vor dem Pontifikat Innocenz III. (siehe oben) abhängig vom vatikanischen Kapitel.

¹⁹ Die Inschrift auch bei Forcella, *Iscrizioni* VI, S. 323, der als seine Quellen Terribilini (Cod. Casanat. XX. XI, 4, t. IV, car. 28v) angibt. Dieser wiederum habe es von Panvinio, *De Gente Matthaëia*. Eine Handschrift, die in der Bibliothek von Padua als Ms. 263 liegt (von mir nicht eingesehen). Ciacconio, *Vitae* (1601), S. 461 erwähnt nur die Marmortafel, ohne ihren Text wiederzugeben. Offenbar war aber eine von Forcella konsultierte, spätere Ausgabe ausführlicher (Ciacconio, *Historia Pontificum* t. I, S. 1067, col. 1a.); ebenso eine andere Neuauflage (vgl. Anm. 21), in der Martinelli, Roma (1653), S. 117 die verkürzte Inschriftversion gefunden hat.

²⁰ Panvinio, *De Gente Matthaëia*, Biblioteca Civica Padua, Ms. 263.

²¹ Martinelli, Roma (1653), S. 117: *Aliud ex Panvinio M.S. de gente Matthaëia desumptum subnectere volui, quia mutilum, et mendosum legitur in nova Ciaconii de vitis Pontificum, et Cardinalium editione pag. 566. Ceccarelli, BAV, Vat. lat. 4910, fol. 334: Omnia supradicta Panvinus comprobatur ex certissimis monumentis, tabulis lapideis, privatorum instrumentis et publicis annalibus. De primo igitur et secundo nominibus gentilicis gentis Matthaëiae mentio extat in vetusta lapidea pergula, quae est in ecclesia sancti Iacobi in Septimiano Transtyberim, iuxta domum Caesiam, in qua olim habitavit card. Visensis [wohl Miguel da Silva, †1556], ex qua etiam intelligitur Innocentium papam secundum ortum fuisse ex ea familia, quae de Papa dicta est. Haec est inscriptio:* Martinelli gibt neben der vollständigen Version Panvinios auch die verkürzte Version Ciacconios.

²² In Unkenntnis des zugrunde liegenden Panvinio-Wortlautes muss es Vermutung bleiben, dass auch dieser das Wort *pergula* benutzt hat, um den Ort der Inschrift zu kennzeichnen.

Cinzio, Sohn des Pietro aus dem Geschlecht Giovanni di Guido Papareschi, wird in der Inschrift nur als Clericus von S. Adriano bezeichnet, obwohl er dort das Amt eines Kardinaldiakons innehatte. Dieses wurde ihm 1158 von Hadrian IV. verliehen. Das spricht sehr stark dafür, dass die Inschrift vor 1158 angefertigt wurde. In seinen letzten Lebensjahren um 1180, die Angaben sind widersprüchlich, soll er von Lucius III. (1181–1185) noch zum Kardinalpriester von S. Cecilia ernannt worden sein.²³ Wenn sich die Inschrift auf den Ambo bezieht, kann man folgern, dass Cinzio seine Stiftung vor 1158 ins Werk hat setzen lassen. Es müsste sich dann um einen der frühesten der reichen Ambonen mit gedrehten Säulen und Mosaikinkrustationen gehandelt haben.²⁴ Ambonen des 12. Jahrhunderts sind sonst meistens schlichter und weisen erst gegen Ende des Jahrhunderts gedrehte Säulen an den Kanzelkern auf.²⁵

Im Grunde ist es verwunderlich, dass die Inschrift in einer Zeit verschwunden ist, in der die mächtige Familie Mattei hier ein von Panvinio bekräftigtes Zeugnis einer Verbindung ihrer Papareschi-„Ahnherren“ mit Papst Innocenz II. finden konnte. Immerhin wird der Stifter in der Inschrift als Adeliger aus einer „Pontifikalsippe“ und als Neffe Innocenz’ II. gerühmt.

Auffällig erscheint zunächst, dass er den Ambo, als ob es sich um einen Altar handele, Heiligen widmet, nämlich Maria und Nikolaus. Aber auch in S. Maria Maggiore wurde wenig später ein Ambo der Maria und allen Heiligen geweiht, von keinem geringeren als Alexander III.²⁶ Verwundern mag auch, dass vom Titelheiligen der Kirche, Jakobus, nicht die Rede ist. Hat sich dieses Patrozinium erst im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durchgesetzt? Schließlich könnte befremden, dass Cinzio die Stiftung nicht in der Kirche tätigte, in der er Kleriker war, nämlich S. Adriano. Der Ort der Stiftung mag in seiner Herkunft aus Trastevere begründet sein.

GRABMAL MIT KÜNSTLERSIGNATUR:

Grimaldi sah im Paviment der Kirche außerdem Marmorteile, von denen er (sicher fälschlich) annahm, es handele sich um Reste der eben erwähnten Kanzel. Er zeichnete ein Wappen mit vier dunkelblauen waagerechten Wellenbändern auf weißem Grund und notierte eine weitere Inschrift:²⁷

Deodatus et Iacobus filius Cosmati fecerunt hoc opus.

Die gleiche Künstlersignatur ist genauer in der Inschriftensammlung der Vallicellana überliefert:²⁸

FILIVS COSMAT

FECERV'T HOC OPVS

DEODAT'S IACOBVS

De Rossi schloss einleuchtend, dass hier Deodatus und Iacobus beide als Söhne des Cosmatus signierten.²⁹ Iacobus Cosmati ist 1293 in der Liste der „Capi maestri e muratori“ des Dombaus von Orvieto als Römer

²³ Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 154f. 1178 soll er von Lucius III. zum Kardinalpriester von S. Cecilia in Trastevere promoviert worden sein. Hier muss sich allerdings ein chronologischer Fehler eingeschlichen haben, da Lucius III. erst 1181 inthronisiert wurde. Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 279 „gibt“ ihm den Kardinaltitel von S. Cecilia schon 1173. Laut Grimaldi soll er auch unter Lucius III. (1181–1185) gestorben sein. Ob das gelegentlich genannte Datum 1185 zuverlässig ist, kann ich nicht sagen. Der Internet Katalog „The Cardinals of the Roman Church“ (www.fiu.edu/~mirandas/consistories.htm) scheint mir zuverlässiger, wenn er schreibt, der Kardinal sei bald nach dem 18. Juni 1182 gestorben.

²⁴ Als ähnlich reich beschrieben wird der von Alexander III. gestiftete, ebenfalls verlorene Ambo in S. Maria Maggiore.

²⁵ Allerdings klafft eine zeitliche Lücke zwischen den datierten Kanzelanlagen des frühen 12. Jahrhunderts (S. Clemente, S. Maria in Cosmedin) und solchen, die gegen Ende des Jahrhunderts entstanden sind (S. Maria in Aracoeli, ehem. St. Peter und andere).

²⁶ Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 24; Vat. lat. 6781, fol. 151 Transkription: Biasiotti, La Basilica (1915), S. 15ff.

²⁷ Grimaldi, ed. Niggel, S. 376 (fol. 322v) am linken Rand über der Wappenzeichnung: *Hodie in pavimento dictae ecclesiae Sancti Iacobi extant marmorea insignia dicti ambonis habentia 4 undas caeruleas in campo albo, et cum litteris* (folgt die Signatur).

²⁸ Bibl. Vallicellana G. 28 (2). De Rossi (1891), S. 75f. Siehe auch Claussen, Magistri (1987), S. 212f, 222 mit weiteren Nachweisen zur Inschriftentradition.

²⁹ De Rossi (1891), S. 75f. Promis und andere hatten nach der etwas anderen Satzstellung bei Crescimbeni nur Deodatus als Cosmatus-Sohn angesprochen. Crescimbeni 1715, III, cap. 10, S. 139: DEODATVS FILIVS COSMATI ET IACOBVS

aufgeführt.³⁰ Die Künstlersignatur ist ein Hinweis auf die Entstehungszeit jener Fragmente, die im frühen 17. Jahrhundert im Paviment zu sehen waren. Die anderen gesicherten römischen Arbeiten des Deodatus Cosmati, das Altarziborium von S. Maria in Cosmedin, ein Reliquientabernakel aus dem Vorgängerbau von S. Maria in Campitelli und das Ziborium des Magdalenenaltars in S. Giovanni in Laterano, sind um 1300 entstanden.³¹ Zu welchem Teil der ehemaligen Inneneinrichtung die Signatur und das Wappen auch immer gehörte, sie haben nichts mit dem erwähnten Ambo des 12. Jahrhunderts zu tun. Das Wappen scheint an die Schrägwellen des Gaetani-Wappens Bonifaz VIII. (1294–1303) angeglichen. Es wird sich um den Rest eines Grabes oder eines Ziboriums aus der Zeit um 1300 gehandelt haben.

Martinelli überliefert nach Panvinio für S. Giacomo alla Lungara die Grabinschrift eines weiteren Cynthus, nun aber aus dem Jahr 1305:³²

*Tumulatus hic iacet clericali diademate dotatus
Cynthus nominatus nobili prosapia natus,
Et sublimatus in antiana Domo locatus.
M. CCC. V.*

Es ist überaus wahrscheinlich, dass Grimaldi Reste dieses Grabmonuments im Paviment gesehen hat, ohne sie als Grab identifizieren zu können.³³ Die Wappen werden entweder zur Tumba oder zum Baldachin gehört haben. Auch die überlieferte Signatur der beiden Cosmati-Söhne bekommt so ein Objekt und mit 1305 eine plausible Entstehungszeit.

Wenn vor 1158 eine Kanzel gestiftet wurde, deutet das auf eine Neuausstattung des liturgischen Raumes in dieser Zeit, vielleicht auf einen neuen Chorbezirk hin.³⁴ 1305 ist dann von Deodatus und Jacobus, den Söhnen des Cosmatus, das wappengeschmückte Grabmal eines anderen Cynthus, hinzugefügt worden. Der Stifter Cynthus aus der Adelsfamilie der Papareschi und die darin hervorgehobene Verwandtschaftsbeziehungen zu Papst Innocenz II. werden die Aufmerksamkeit Panvinios ebenso auf sich gezogen haben wie das Grab des späteren Cynthus, der 1305 ein Wappen hinterlassen hat. Solches Interesse ist aber in der Folgezeit gleichwohl nicht stark genug gewesen, um etwas von der mittelalterlichen Ausstattung der Kirche zu erhalten.

LITERATUR ZU S. GIACOMO ALLA LUNGARA

Panvinio, De gente Matthaieia, Padua, Biblioteca Civica, Ms. 263; Alfonso Ceccarelli (+1583) BAV, Vat. lat. 4910, fol. 334; Grimaldi ed. Niggl (1972), S. 376; Panciroli, Tesori (1625), S. 324; Bibl. Vallicellana G. 28 (2); Martinelli, Roma (1653), S. 116–18; Brutius, Theatrum, BAV, Vat. lat. 11884, fol. 248r–257v (neu 252r–260v); Crescimbeni (1715), III, cap. 10, S. 139; Promis, Notizie (1836), S. 24; Forcella VI, S. 319–326; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 27; De Rossi (1891), S. 73ff; Clausse, marbriers (1897), S. 401; D. Gaspari, Per la riapertura della chiesa S. Giacomo Maggiore Apostolo alla Lungara, Rom 1900; Huelsen, Chiese (1927), S. 286, 591; Serafini, Torri (1927), S. 106–108, Tf. XVII; Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), S. 802; Frutaz II, Tf. 107, 271; III, Tf. 373; Theuli/Coccia, Apparato (1967), S. 49–57; Gigli, Trastevere I (1980), S. 62–66; Glass, BAR (1980), S. 94; Claussen, Magistri (1987), S. 212f, 222; Kuhn-Forte/Buchowiecki IV (1997), S. 497–507 (mit ausführlicher Würdigung der Ausstattung des 17. und 19. Jahrhunderts und weiteren Literaturhinweisen).

FECERVNT HOC OPVS. Promis (1836), S. 24. Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 27 verweist auf eine mir unbekannte Notiz von Carlo Castelli im Archiv von S. Maria in Cosmedin, der die Inschrift noch im Paviment gesehen habe.

³⁰ Della Valle, Storia (1791), S. 263. Claussen, Magistri (1987), S. 222 mit weiteren Nachweisen.

³¹ Claussen, Magistri (1987), S. 210–221.

³² Martinelli, Roma (1653), S. 117, der die sonst nicht überlieferte Inschrift aus Panvinio, De Gente Matthaieia (Padua, Bibl. Ms. 263) kopiert hat. Ich glaube nicht, dass es sich um eine Erneuerung der Grabstätte des gleichnamigen Kardinals handelt, der Mitte des 12. Jahrhunderts als Stifter in Erscheinung getreten ist

³³ Seine Quelle waren die Ausgaben von Ciacconios Papstvida. Panvinios Angaben kannte er nicht.

³⁴ Damit kann nicht der Papstchor der Titelkirchen gemeint sein, sondern ein Bezirk für den Klerus der Kirche.